

Gesetz übernommen worden, daß zwei Verneinungen eine Bejahung geben. Und dies gilt nicht allein für nicht, sondern auch von jedem andern verneinenden Worte wie kaum, schwerlich, kein, nie(mals), nirgends. Wir dürfen weder mit Goethe mehr sagen: sie haben nie kein Geld, und: jetzt tut er niemand nichts (statt: etwas), noch mit Wieland: Kein (statt Ein) stärkeres Bild hätte Lucian schwerlich kaum finden können. Ebenso ist in den folgenden Zeilungsätzen das eingeklammerte nicht anstößig: Man braucht kein Kato zu sein, um über gewisse Geschichten (nicht) in denselben Zorn zu geraten. Traut man sich vielleicht die Kraft nicht zu, der Anziehungskraft eines großen Eisenbahnkomplexes (nicht) zu widerstehen? Er blieb die Bewunderung Europas, (un)überstrahlt von keinem Fürsten.

§ 398. **Zwei Verneinungen heben sich auf.** Seit Martin Opitz schrieb: Ob mich wohl dergleichen unbillige Widerwärtigkeiten oftmal's kaum nicht (= fast immer) zwinget zu sagen: vellem nescire, ist diese Art, einen positiven Begriff durch zwei negative auszudrücken, immer beliebter geworden. Freilich dürfen selbst in dieser Weise zwei Verneinungen im Deutschen nur mit Maß angewandt werden. Man mag immerhin sagen: nicht ohne Bedenken, das war schwerlich unbeabsichtigt, bei Gott ist kein Ding unmöglich u. a., wo die eine Negation mit einem Worte wirklich eins ist. Aber mehr lateinisch und schwieriger zu verstehen ist es schon, wenn in der Nat.-Ztg. steht: Von den Dutzenden von Schauspielerinnen, die wir in der Rolle gesehen haben, hat keine nicht gefallen = hat jede gefallen oder keine mißfallen, wie die Fortsetzung lehrt: die Rolle hebt eben ihre Trägerin. Denn wenn die Sprache für das Gegenteil eines Begriffs ein einheitliches Wort ausgebildet hat, so soll es auch nicht oder doch nicht ohne besondern Grund durch die bloße Vorsetzung von nicht ausgedrückt werden. Also sage man ein uneigennütziger, nicht ein nicht eigennütziger Mensch, Mißerfolg, nicht Nicht-Erfolg. Es ist kein Zufall, daß der Satz: Nichts nicht Lobwürdiges war zu sehen, von einem Althphilologen herrührt.

§ 399. **Zwei Verneinungen verstärken sich.** In der Weise, daß zwei Verneinungen sich nicht aufheben, sondern verstärken, sind sie also heute nur noch dem Volke zuzugestehen und dem Schriftsteller insoweit, als er seine Sprache volkstümlich färben will. So sagt jenes: Es war kein Mensch nicht zu Hause, und ebenso ein Soldat Wallensteins bei Schiller: Das disputiert ihm niemand nicht, und Wallenstein selbst zum Gefreiten in dessen Art: Alles ist Partei und nirgends kein<sup>1)</sup> Richter. Nur in einem Falle gebührt die doppelte Verneinung auch der Schriftsprache, wenn es nämlich gilt, das gleich verneinende Verhalten an verschiedenen Stellen, die in der Verneinung zusammenwirken, auch besonders zum Ausdruck zu bringen, soll anders nicht die Kraft der Verneinung abgeschwächt

<sup>1)</sup> Daß neben kein eine zweite (nicht aufhebende) Verneinung noch heute weniger störend empfunden wird als zwei andere zusammentreffende Verneinungen, ist gewiß ein geschichtlicher Nachhall davon, daß kein einst ebenso gut für älteres nichtein = nicht einer oder keiner als für älteres dechein = (irgend) einer stand. So sind denn auch heute Sätze, in denen *kein* vorausgeht, gar nicht so schlimm, so z. B. die Lessings: Die Franzosen haben noch heute kein Theater, kein tragisches gewiß nicht. Sind das die Leute, mit denen man etwas Streitiges beweist? Keine Besseren wissen sie nicht?